

Zürich

Ab die Post!

Formula Top 1 ist schneller, als die Polizei erlaubt. Das schnellste Motorrad der Welt kann jetzt in Zürich bewundert werden. **SEITE 28**



Im Kreuzfeuer

Kein anderer Bundesrat erntet derzeit so viel mediale Schelte wie Johann Schneider-Ammann. Seine Wiederwahl ist gefährdet. **SEITE 17**



Wie man Wohnung und Haus vor Einbrechern schützt, erfahren Mieter und Eigentümer in einer kostenlosen Beratung der Stadt- oder Kantonspolizei Zürich.

Bildautor

Polizei will Einbruchprävention mit neuem Hilfsmittel aufwerten

POLIZEI Um mehr Einbrüche zu verhindern, investieren die Stadt- und Kantonspolizei Zürich in die Beratung. Neu kommt ein technisches Hilfsmittel zum Einsatz, das von der Universität Zürich entwickelt wurde und nun auch im Ausland gefragt ist.

Hugo Schenk rückt nicht mehr mit Ordnern, Merkblättern und Prospekten aus, um Zürcherinnen und Zürcher zu beraten, wie sie sich vor Einbrüchen schützen können. Dem Präventionsexperten der Stadtpolizei Zürich reichen seit kurzem ein Tablet und ein Computerprogramm.

Dank der neuen Applikation kann Schenk im Gespräch mit dem Hauseigentümer oder Mieter Schwachstellen auflisten, fotografisch dokumentieren und anhand von Skizzen und Videos aufzeigen, welche Massnahmen geeignet wären. Je nach Grösse

der Liegenschaft dauert ein Gespräch 20 bis 90 Minuten.

«Früher war die Beratung nach dem Gespräch abgeschlossen», sagt Rolf Nägeli, Chef Prävention der Stadtpolizei. «Neu werden Analyse und Lösungsvorschlag in einem massgeschneiderten Sicherheitsplan aufgeführt.» Mit diesem kann der Mieter beim Vermieter vorstellig werden oder der Eigentümer bei einer Sicherheitsfirma Offerten einholen.

Beratungen sind gratis

Die Stadtpolizei Zürich, die das neue Hilfsmittel gestern den Me-

dien vorgestellt hat, bietet bereits seit 60 Jahren kostenlose Beratungen an. Hugo Schenk und sein Kollege führen pro Jahr rund 300 Gespräche – meist bei Opfern von Einbrüchen oder dann bei Mietern, Hauseigentümern und Bauherren, die genau dies verhindern wollen.

In der Vergangenheit habe sich gezeigt, dass «von dieser Beratung vieles gleich wieder vergessen wurde», sagt Gerhard Schwabe, Professor am Institut für Informatik der Universität Zürich. Er und sein Team haben das neue Programm zusammen mit der Stadtpolizei Zürich entwickelt.

Schwabe ist überzeugt, dass künftig mehr beim Kunden hängen bleibt und dieser letztlich auch eher in die Sicherheit inves-

tiert. Bei rund 150 Stichproben habe sich gezeigt, dass bei einer konventionellen Beratung nur etwa ein Drittel der Kunden die empfohlenen Massnahmen umsetzten. Mithilfe des Tablets und

«Neu werden Analyse und Lösungsvorschlag in einem massgeschneiderten Sicherheitsplan aufgeführt.»

Rolf Nägeli, Stadtpolizei Zürich

des neuen Programms waren es zwei Drittel.

Andere Korps interessiert

Seit Frühjahr 2014 beteiligt sich auch die Kantonspolizei Zürich am Projekt. Ihre drei Experten, die jährlich rund 450 bis 500 Beratungen durchführen, setzen das neue Computerprogramm mittlerweile ebenfalls ein. Letzten Monat ist die Kantonspolizei Graubünden als Partner dazugestossen. Weitere Kantonspolizeien, unter anderem aus der Romandie, haben Interesse angemeldet. Und auch in Deutschland sind die Korps auf das technische Hilfsmittel aufmerksam geworden. Nächsten Monat sind in zwei deutschen Bundesländern Tests geplant.

Heinz Zürcher

Bortoluzzi und Vogts Hirnlappen

OUTING Es sei ihm egal, dass SVP-Ständeratskandidat Hans-Ueli Vogt schwul sei, sagt Toni Bortoluzzi. Bei ihm tönte es schon mal anders.

SVP-Nationalrat Toni Bortoluzzi (oberes Bild) sorgte im letzten Sommer für fette Schlagzeilen, als er Homosexuelle öffentlich als «Fehlgeleitete» mit einem

«verkehrt laufenden Hirnlappen» bezeichnete. Wichtige Parteiposten fanden das ziemlich daneben und



forderten ihn zum Abdanken auf. Am letzten Sonntag überraschte Bortoluzzi mit einer ganz anderen Aussage, als ihn der «SonntagsBlick» um ein Statement zum SVP-Ständeratskandidaten Hans-Ueli Vogt (unteres Bild) bat. Der Zeitung hatte der Rechtsprofessor, der als Single lebt, seine sexuelle Orientierung offengelegt. Er sei schwul, bekannte Vogt. Bortoluzzi sagte dazu: «Das ist mir egal», Vogt sei ein hervorragender Kandidat.

Wie geht der damalige Hirnlappen-Spruch mit dem aktuellen Wohlwollen zusammen? «Beides stimmt», sagt der 68-jährige Nationalrat und Schreinermeister auf Anfrage. Das mit dem Hirnlappen habe er im Kontext zu Aussagen einer lesbischen Professorin gemacht, um klarzustellen, dass ihn die «Gleichma-



cherei» nerve. Die Worte mögen zwar, wie Vogt fand, derb gewesen sein, aber Homo- und Heterosexuelle seien nun mal nicht das Gleiche. «Die Ungleichheit muss man akzeptieren», findet Bortoluzzi. Er habe nichts gegen Schwule und Lesben. Ein unterdessen verstorbener Schwuler habe zu seinen besten Freunden gezählt. «Dass Vogt schwul ist, wusste ich längst, aber es ist mir tatsächlich egal.»

Gesundheitspolitiker Bortoluzzi würde übrigens gern noch einmal auf die SVP-Nationalratsliste, wie er zugibt. Er braucht dazu aber die Zweidrittelmehrheit des Parteivorstandes. Ob er sie bekommt, ist ungewiss. **tsc**

Drogendealer festgenommen

WINTERTHUR Die Polizei hat am Samstagabend in Winterthur einen mutmasslichen Drogendealer verhaftet. Dem 20 Jahre alten Schweizer wird vorgeworfen, zuvor in einem Club Drogen verkauft zu haben. Bei seiner Festnahme trug er abgepackte Betäubungsmittel auf sich. Darunter befanden sich Amphetamine und Marihuana, wie die Stadtpolizei Winterthur am Montag mitteilte. Bei der polizeilichen Befragung gab der Mann den Drogenverkauf zu. **sda**

Kürzere Asylverfahren im Zürcher Bundeszentrum

ASYL Schneller und genauso gut. So lautet das Fazit von externen Gutachtern zu den ersten zehn Monaten im Asylbundeszentrum in Zürich.

Im Bundeszentrum in Zürich-Altstetten testet das Staatssekretariat für Migration (SEM) seit Anfang Januar 2014 ein beschleunigtes Verfahren für die Behandlung von Asylgesuchen. Entscheidend dafür: Alle Akteure sind unter einem Dach. In den ersten zehn Monaten wurden dem Testbetrieb 1256 Verfahren zugeteilt.

829 (66 Prozent) der Asylgesuche waren am 31. Oktober rechtskräftig entschieden – im Durchschnitt innert knapp 51 Tagen, wie es in einer gestern veröffentlichten SEM-Mitteilung heisst. Die Dublin-Verfahren, bei denen ein anderer Staat für das Verfahren zuständig ist, wurden innert durchschnittlich 58 Tagen erledigt. Dies ergab eine Auswertung durch vier externe Organisationen, die gestern veröffentlicht wurde.

Wie Martin Reichlin vom SEM sagt, erfolgen die Zuweisungen von den Empfangs- und Verfah-

renszentren nach dem Zufallsprinzip. Damit sei gewährleistet, dass die Gesuchsteller einem repräsentativer Durchschnitt der Asylbewerber in der Schweiz entsprechen. Nur einmal habe man korrigierend eingreifen müssen, sagt Reichlin: als im Frühsommer plötzlich sehr viele Asylsuchende aus Eritrea kamen, von denen die meisten mit einer vorläufigen Aufnahme rechnen können.

Übers Ganze verkürzte sich die Verfahrensdauer um knapp 30 Prozent, heisst es in der SEM-Mitteilung. Damit dennoch alles kor-

rekt bleibt, hat jeder Gesuchsteller vom ersten Tag an Anspruch auf kostenlose Rechtsberatung und -vertretung. Dadurch habe sich die Akzeptanz der Entscheide verbessert. Der Anteil der Beschwerden sank auf 15 Prozent. Im regulären Betrieb liegt er bei 21 Prozent.

Auch Kritik

Es gibt aber auch Kritik. Namentlich im Bereich der medizinischen Abklärung sowie bei der Organisation von Befragungs- und Anhörungsterminen könnten die Abläufe verbessert wer-

den, heisst es im Bericht. Zudem müsse man noch genauer klären, was die Aufgaben der Rechtsvertreter als Vertrauenspersonen für unbegleitete Minderjährige seien.

Im Wegweisungsvollzug sei zu beobachten, dass mehr Gesuchsteller im Verlauf des Verfahrens den Testbetrieb ohne Angaben verlassen als im Regelbetrieb, sagt Reichlin. Es gebe allerdings keine Indizien dafür, dass sie – abgesehen von Einzelfällen – in der Schweiz blieben. Der Testbetrieb läuft noch bis mindestens Ende September 2015. **sda**